

## Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

\* Die Entschädigungen, die China an die Mächte zu zahlen hat, waren bei den Verhandlungen vor zwei Monaten über die Feststellung einer Gesamtsumme bis zum 1. Mai berechnet. Da sich aber der Abschluß der Verhandlungen bis dahin nicht erreichen ließ und die Zurückziehung der Truppen erst im Juni beginnen konnte, so sind die von den Mächten gemachten Ausgabebis zum 1. Juli den Forderungen zu Grunde gelegt worden. Die Deutschland zu zahlende Entschädigung steigt danach von 12 Mill. auf 14 Mill. Pfund. Diese Summe entspricht auch ziemlich genau den Nachtragsverträgen, die vom deutschen Reichstage für das China-Unternehmen gefordert und bewilligt wurden.

\* Chinesische Truppen besetzten mit Erlaubnis der Befehlshaber der verbündeten Truppen mehrere kleine Plätze in der Nähe von Sangtsun, von denen die fremden Truppen zurückgezogen worden sind.

\* Die deutschen Gesamtverluste in China für Meer und Flotte ergeben nach den amtlichen Listen folgende Ziffern: Gefallen sind insgesamt 62 Mann, nämlich 25 von den Schiffen, 22 von den Seebataillonen und 15 vom Expeditionskorps. Dagegen sind an Krankheiten verstorben oder verunglückt insgesamt 277 Mann, also viermal so viel, davon entfallen auf die Schiffe 25 Mann, auf die Seebataillone 63 Mann, auf die kleineren Marineformationen 15 Mann, auf die Infanterie-Regimenter 103 Mann, auf die Kavallerie 12, Artillerie- und Munitionskolonnen 30, Pioniere 13 und sonstige Formationen des Expeditionskorps 16 Mann. Vermißt werden 11 Mann. Verwundet sind insgesamt 258 Mann, davon 76 schwer. Die Gesamtbeschädigung der ostasiatischen Armee beträgt also 608 Mann, was bei Annahme eines Durchschnittsstandes unserer Armee in Staffeln von 25 000 Mann (Flotte und Landheer) nicht ganz 2 1/2 Prozent ausmacht.

### Deutschland.

\* Das vor mehreren Tagen durch die Presse gegangene Gerücht, der Zar werde, einer Einladung des deutschen Kaisers folgend, den großen Manövern bei Danzig beiwohnen, hat jetzt festere Gestalt gewonnen, insofern nämlich, als der Zar inzwischen die an ihn ergangene Einladung endgültig angenommen hat.

\* Preußen sucht sich mehr und mehr das Eisenbahnmonopol in Thüringen zu sichern, nachdem die meisten Privatbahnen in seinen Besitz übergegangen sind. Die Minister v. Bülow in einer der letzten Landtags-Sitzungen in Weimar mittelste, hat Preußen dem Wunsch Ausdruck gegeben, die weimarische Regierung möchte von durch Privatunternehmer beschafften Eisenbahnbauten ihr Mittelteil machen und, sofern Preußen unter denselben Bedingungen wie die Unternehmer die Bahnbauten ausführen würde, dem preussischen Fiskus den Bau übertragen.

\* In den Besitz von etwa 50 Grubenfeldern im Ruhrrevier, auf denen in absehbarer Zeit 12 bis 15 Zechen errichtet werden können, hat sich, wie aus dem Zentralverband der Industriellen gemeldet wird, der Fiskus gesetzt. Bereits im nächsten Etat werde eine Forderung nach dieser Richtung enthalten sein.

\* Die zweite hessische Kammer hatte an die Regierung das Ersuchen gerichtet, halbwegs einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine feste Entschädigung für die zu Unrecht Verhafteten vorsehe. Die erste hessische Kammer vertrat in ihrer Mehrheit gegenüber diesem Ersuchen in ihrer Sitzung am Donnerstag die Ansicht, daß es sich hierbei um eine durch das Reich zu lösende Frage handle, und beschloß, die Regierung zu ersuchen, in dem Bundesrat für eine thunlichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Entschädigung unschuldig Verhafteter an den Reichstag zu wirken.

## Spiz und Liebe.

15) Kriminalroman von W. Spangenberg.  
(Fortsetzung.)

Der Herbst war gekommen, das Brunner'sche Ehepaar hatte seine Thätigkeit im Weinberge beendet und hielt sich ausschließlich im Hause auf, Vertram und Amalie dagegen luftwandelten an schönen Tagen mit Vorliebe im Garten, fröhlich und heiter, als habe niemals ein Wölkchen ihren Gehimmel getrübt. Frau Brunner beobachtete das Paar mit Argus-Augen und konnte ihrer Verwunderung nicht genug Ausdruck geben über das glückliche, sorgenfreie Leben, das die beiden führten.

„Schau da, wie gern er sie hat, er trägt sie ja auf den Händen,“ sagte Frau Brunner eines Tages, als Vertram und Amalie von der Weinlaube kamen, er sie mit seinen Armen umschlang und einige Treppentufen herabhub. „Weshalb sollen sie nicht, schwimmen schier im Gelbe!“ brummte Brunner.

„Ich mein' nur, wie lange ist's her, da schien's, als ob eins vom andern nichts mehr wissen wollte.“

Vertram, Amalie am Arm, mit ihr scherzend und lächelnd, ging am Fenster vorüber, sie grüßten vergnügt lächelnd Frau Brunner — ein untrügliches Zeichen, daß zwischen diesem Paare die schönste Eintracht und Harmonie obwaltete!

Nahes, unfreundliches Wetter folgte den warmen, sonnigen Herbsttagen, die jungen Eheleute saßen sich ans Zimmer gesesselt und darauf angewiesen, ihre Zeit dort zu ver-

\* Auf eine Anfrage über den Stand der Saaten und Futtergewächse erklärte am Mittwoch der Minister des Innern in der württembergischen Kammer der Abgeordneten, der Stand der Saaten sei ein mittlerer, eine Futternot in größerem Umfange sei nicht zu besorgen, so daß in dieser Hinsicht eine staatliche Aktion nicht veranlaßt sei. Ein Antrag auf Gewährung von Beiträgen zum Ankauf von Futtermitteln an ganz besonders heimgesuchte Bezirke wurde einstimmig angenommen.

### Frankreich.

\* Nach mancherlei Flug arrangierten Spazierfahrten in Frankreich ist nun die marokkanische Gesandtschaft in Paris eingetroffen und vom Minister des Aeußeren, Delcassé, umgeben von den oberen Beamten seines Ministeriums, empfangen worden. Abbel Kerim ben Schiman dankte für den ihnen in Frankreich zu teil gewordenen herzlichen Empfang. Sodann nahm die Gesandtschaft beim Minister das Frühstück ein. Die Gesandtschaft überbrachte als Geschenke für Delcassé marokkanische Teppiche und einen ziselirten Datagan.

\* Als Beweis, daß der Kriegsminister André infolge Einkufnahme Rußlands seine Pläne zur Demokratisierung der Armee aufgegeben habe, wird eine Rede des Kriegsministers in der Offizierskammer zu Trojes angeführt, in der er sagte: „Ich begreife, daß Sie konservativ sind. Ich bin ein entschiedener Republikaner, aber seien Sie ruhig, ich werde nicht weiter nach links gehen. Meine Erziehung verbietet mir das.“

\* Neuerdings werden wieder zwischen der russischen und französischen Regierung Verhandlungen über eine neue russische Anleihe von 125 Millionen Rubel gepflogen. Die Verhandlungen werden von Regierung zu Regierung direkt und auch diesmal ebenfalls nicht durch Vermittelung von Beamten geführt und streng geheim gehalten. Die neue Anleihe soll in etwa sechs Monaten angelegt werden, bis zu welchem Zeitpunkte man hofft, die kürzlich abgeschlossene Anleihe vollständig untergebracht zu haben. (Ob Frankreich seinem Verbündeten wieder diese Gabe ohne jeatlche Gegen-gabe auf politischem Gebiet — Marokko? — darbringen wird?)

### Holland.

\* Präsident Krüger läßt im Nieuwe Rotterdamsche Courant' nochmals alle in jüngster Zeit aufgelauchten Friedensgerüchte als reine Erfindung und nunmehr endgültig abgelehnt zu bezeichnen.

### Dänemark.

\* Nunmehr liegt das Gesamtergebnis der diesjährigen Wahlen zum Folkething vor, nachdem bekannt geworden ist, daß auf den Farde-Inseln die Linke siegte hat. Bei diesen Wahlen verlor die Rechte 8 und die gemäßigte Linke 6 Sitze. Die Reformpartei der Linken gewann 12 Sitze und die Sozialdemokraten 2 Sitze, so daß nunmehr die Reformpartei der Linken 75 Sitze, die gemäßigte Linke 15, die Sozialdemokraten 14 und die Rechte 8 Mitglieder zählt, während zwei Mitglieder keiner Fraktion angehören.

### Balkanstaaten.

\* Eine etwas sonderbare Art von Entschuldigungsreise werden Alexander und Draga antreten. Das serbisch-offizielle Journal „Dnevnik“ teilt mit, der Kaiser von Rußland habe eine Anfrage des Königs Alexander und der Königin Draga beauftragt eines Besuches des russischen Hofes zustimmend beantwortet. Die Abfahrt des Königs-paares wird demnächst festgesetzt werden.

\* In Athen herrscht die Ansicht vor, daß Prinz Georg nach der letzten Note der Mächte die Erneuerung seines Mandats in Areta auf einen Zeitraum von drei Jahren annehmen werde. Nachdem sich die Einverleibungsstrahlen als zu hochhängend erwiesen haben!

### Afrika.

\* Der Londoner „Sun“ verbreitet die bisher jeglicher Bestätigung von anderer Seite entbehrende Meldung, daß General Botha

und seine Unterführer beschloffen hätten, sich zu ergeben, und daß man im englischen Auo-wärtigen Amt sogar glaube, daß die Ueber-gabe bereits erfolgt sei.

\* Kommandant Fourie, welcher den Boeren angeraten hatte, sich zu ergeben, ist jetzt von de Wet gefangen genommen worden. Er wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, aber man glaubt, daß dieser Richterspruch noch umgewandelt werden wird.

\* Die Rinderpest droht die Operationen der Kriegführenden Parteien zu lähmen. Laut amtlicher Bekanntmachung ist auf einer Farm im Distrikt Greytown die Rinderpest ausgebrochen und der Distrikt daher für verseucht erklärt worden.

\* In Marokko beschäftigen französische Gesellschaften eine Bahn zu bauen, welche Tanger und die ganze marokkanische Küste mit Oran, Algier und Tunis verbinden soll. Die marokkanische Regierung hat nach französischen Blättern dem Plan bereits im allgemeinen zugestimmt.

### Asien.

\* Der frühere japanische Verkehrsminister, dann Präsident des Repräsentantenhauses, Hoschi Toru, wurde am Freitag in einer Sitzung der Stadtvertretung von Jotohama durch einen Dolchstoß ermordet.

## Die „goldene Hand“.

Die Agitationsgelder der englisch-südafrikanischen De Beers-Company beschäftigten am Freitag das Berliner Schöffengericht. Es handelt sich um die bekannte Privatbeleidigungs-Akte des Berliner Vertreters der Leipziger Neuesten Nachrichten' Dr. Paul Viman gegen den früheren Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“ Dr. Aug. Schmitz und den Redakteur Dr. v. Dooß, welche ihrerseits die Widerlage angekreuzt haben.

Als Ohm Krüger nach Deutschland kam und hier eine begeisterte Aufnahme bei der Bevölkerung fand, machte der Londoner Daily Telegraph' hierzu seine Randglossen und behauptete, daß eine ungeheure Summe von Bestechungsgeldern angewendet worden sei, um in Deutschland künstlich Begeisterung für den Präsidenten Krüger zu entfachen. Dieser Unterstellung trat Dr. Viman in seinem Blatte entschieden entgegen und veröffentlichte weiter einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die goldene Hand“, in welchem er folgendes mitteilte: In einem geheimen Geschäftsbericht der englisch-südafrikanischen De Beers-Company pro zweites Halbjahr 1899 befinden sich Posten unter dem Rubrum „Spezialfonds für Agitationszwecke“. Darin fanden sich folgende Ausgabeposten: nach Köln 1 200 000 Mk., nach Berlin sieben Millionen Mark. Der Artikel fügte hinzu: „Selbstverständlich liegen die genannten Städte nicht in Afrika, sondern in Deutschland. Kommentar überflüssig.“

Dieser Aufschen erregende Artikel wurde von der „Kölnischen Zeitung“ so aufgefaßt, daß ihr selbst der Vorwurf gemacht werden sollte, sie habe sich bestechen lassen, um eine England freundliche Haltung einzunehmen. Sie erklärte dies für Verleumdung und forderte die Leipz. N. N. auf, Beweise für ihre Behauptungen zu erbringen oder ihren Gewährsmann zu nennen, damit gegen diesen vorgegangen werden könne. — Dr. Viman erklärte darauf in den Leipz. N. N., daß er den betreffenden Artikel geschrieben habe, und forderte die „Köln. Ztg.“ auf, ihn wegen dieser angeblichen Verleumdung zu belangen; er sei bereit, alsdann eine Reihe von Zeugen zu nennen, die den betreffenden Artikel gelesen und auch Kenntnis von weiteren mit der Gelegenheit zusammenhängenden Vorgängen gewonnen haben. Darauf entgegnete die „Köln. Ztg.“: „Wir wären dieser Aufforderung längst nachgekommen, wenn sich nicht bis jetzt die Verleumdung gegen die „Köln. Ztg.“ hinter einer Form verläßt hätte, die feige darauf berechnet ist, dem Strafgesetz keine Handhabe zu bieten. Man gebe endlich dies feige Versteckspiel auf, man kleide die Verleumdung in eine Form, die uns die Möglichkeit bietet, mit festem Griff in

das Lügengewebe hinein zu fassen und Herrn Dr. Paul Viman vor dem Strafrichter als Verleumder zu entlarven.“ In weiteren Artikeln der „Köln. Ztg.“ wurde Dr. L. noch mit anderen persönlich beleidigenden Bezeichnungen bedacht.

In der Antwort, die Dr. Viman auf diese Angriffe erteilte, hieß es u. a.: „Es ist kein Wunder, daß die „Köln. Ztg.“ sich durch den Artikel getroffen fühlte, denn notorisch ist ihr Korrespondent, der Redakteur der „Südafrikanischen Zeitung“, Dr. Geel in Johannesburg, von England bestochen worden, um in der „Köln. Ztg.“ für England Stimmung zu machen. Außerdem ist es gerichtsnotorisch, daß weit und andere Haupter der De Beers-Company, sowie ähnlicher Kompanien seit Juli 1899 dem preussischen Staat für die Kunstankalen außerordentlich wertvolle Geschenke gemacht haben. Daß diese Herren nicht aus eigener Tasche und aus Liebe zum Deutschen Reich, sondern auf Kosten der im südafrikanischen Kriege beteiligten Gesellschaften, um die für sie notwendigen Sympathien des deutschen Volkes zu gewinnen, dies gethan haben, dürfte wohl anzunehmen sein.“ Dr. Viman teilte in einem anderen Artikel noch mit: „Der erwähnte Geheimbericht der De Beers-Company trägt die Ueberschrift „Lionel Philips“ und befand sich im Gouvernementsgebäude in Pretoria. Der Herr, der den Bericht gelesen, ist Gouvernementsbeamter und heißt Sluyter.“

Die Zeitungsfehde schloß damit ab, daß Dr. Viman gegen den Chefredakteur der „Köln. Ztg.“ und gegen den Verfaßer der von der „Köln. Ztg.“ gebrachten Artikel die Privatklage erhob, die genannten Herren dagegen die Wider-lage anstrengten. Der Redakteur der „Köln. Ztg.“ wurde zu 100 und der Herausgeber des Blattes zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Ihre Gegenklage wider Dr. Viman wurde abgewiesen. Viman will nicht behauptet haben, daß die Redakteure der „Köln. Ztg.“ von England aus bestochen worden seien.

## Von Nah und Fern.

Die polizeilichen Absperrungen waren auch während des letzten Kaiserbesuchs in Hamburg ungewöhnlich umfassend. Nicht nur war die Hamburger Schutzmannschaft, berittene und unberittene, aufgeboden, auch das ganze 76. Infanterie-Regiment machte über die Sicherheit des Kaisers. Die Soldaten waren auf der Strecke vom Dammtor-Bahnhof bis zur Wohnung des Gesandten, des Grafen Wolf Metternich, zehn Schritte von einander entfernt postiert; sämtliche Bäume wurden militärisch bewacht, der Garten des Bahnhofs und der Bahnsteig waren vollständig abgesperrt. Die zahlreichen Arbeiter, die dort jetzt an den neuen Bahnanlagen beschäftigt sind, hatten die Strecke verlassen müssen.

Ein grobe Zudringlichkeit gegen den Kronprinzen verübte ein angetrunkenen Bureau-beamter auf dem Hochmer Bahnhof. Als der Kronprinz auf der Fahrt von Minden nach Bonn in Bochum eintraf, schlug der Mann mit seinem Stock gegen das Fenster des Salons wagens, in dem der Kronprinz saß. Er wurde sofort verhaftet und zuerst nach dem Stations-bureau und dann auf die Wache geführt. Er schien betrunken zu sein und gab zu seiner Entschuldigun an, er habe nur den Kronprinzen sehen wollen. Der Vorfall wurde im Salons-wagen bemerkt, aber humoristisch aufgefaßt.

Die Herstellung von Zehnmarkstheinen wird seit längerer Zeit in Handelskreisen angestrebt, um eine für den Verkehr wichtige und fehlende Zwischennummer zwischen den Fünf- und Zwanzigmarkstheinen zu besitzen; denn es sind weder Fünfundzwanzig noch Goldtrönen in genügender Anzahl vorhanden. Es hat den Anschein, als ob einer kürzlich von zukünftiger Stelle eingereichten Petition stattgegeben werden soll. Wie verlautet, sind nämlich bei den verschiedensten Bankinstituten Erkundigungen eingezogen, ob die Einführung von Zehnmarkstheinen für den Geschäftsverkehr von Vorteil wäre. Die meisten Banken sprachen sich für die Ausgabe von Zehnmarkstheinen aus. Mit der Herausgabe von Zehnmarkstheinen wird

bringen, sonst blieb ihre Lebensweise die gleiche. Nach mehreren Wochen lagte Amalie oft über Kopfschmerzen und ein eigenartiges, unbehagliches Gefühl in den Gliedern, welche Erscheinungen Vertram auf die Entbehrung frischer Luft und den Einfluß der Zimmer-Atmosphäre zurückführte.

„Meine liebe Amalie, du bist zu sehr an Bewegung im Freien gewöhnt, das Stubenhocken, zu dem wir leider verurteilt sind, ist deiner Gesundheit nicht zuträglich,“ sagte er teilnahmsvoll, ihr zärtlich die Wangen streichelnd.

Sie nickte ihm beifühmend zu. „Die Witterung ist gar so abwechselnd, wird aber hoffentlich bald einen Umschlag erfahren und dann werden wir sofort unsere Erfrischungen wieder aufnehmen. Vorläufig läßt sich an der Sache nichts ändern, du mußt das Unwohlsein mit Geduld ertragen. Täglich mehrere Mal einen Schluck Wein nehmen, auch außerhalb der Mahlzeiten, wird dir dienlich sein. Er stärkt den Körper und macht ihn gegen kleine Unpäßlichkeiten widerstandsfähiger.“

Die junge Frau hörte solchen Reden schweigend zu, nahm auch willig das Weinglas, das er ihr brachte und nippie von Zeit zu Zeit daran, ohne irgend welche Wirkung zu verspüren. Die ersehnte gütliche Witterung blieb aus, statt ihrer stellten sich trübe Wintertage mit Schneegestöber ein, und mit ihnen verschlimmerte sich der Zustand Amaliens langsam, kaum merklich, aber unaufhaltsam. Wiederholt hatte sie den Wunsch geäußert, daß ein Arzt zu Rate gezogen werde, Vertram ihr jedoch jedesmal plausibel gemacht, daß ärztliche Hilfe hier

gar nichts nützen werde. Er selbst habe sich sehr eingehend mit medizinischen Studien befaßt, alle möglichen Lehrlinge gelesen und könne ihr Leiden genau beurteilen. Die Ursache desselben liege einzig und allein in dem Umstande, daß sie ans Zimmer gebannt sei, und da müsse ihre eigene Natur der zuverlässigste Helfer sein.

„Es wird mir doch keinen Nachteil bringen, wenn wir auch die Ansicht eines geprüften Arztes hören,“ wandte sie ein.

„Keinesfalls, meine süße Amalie! Ich will deinen Wunsch herzlich gern erfüllen, nur möchte ich nicht, daß dir der Arzt Medizin, Pillen oder ähnliches verordnet, denn alle Heilmittel, die man aus den Apotheken beziehen muß, sind mehr oder weniger zu nichts anderem zweckdienlich, als den menschlichen Körper zu vergiften.“

Vertram eilte fort und kehrte nach etwa zwei Stunden mit einem Herrn zurück, den er als Doktor Walz vorstellte und dessen Physiognomie nicht sonderlich dazu angethan war, das Vertrauen eines Patienten zu erwerben. Er untersuchte die Kranke, stellte dabei eine Anzahl Fragen an sie und gab schließlich die wenig tröstliche Erklärung ab: „Da läßt sich nichts thun, wenigstens augenblicklich nicht. Sie müssen sich möglichst viel Ruhe gönnen, diät leben und, sobald ein schöner Tag kommt, versuchen, sich im Freien zu bewegen. Damit Sie bei Kräften bleiben, trinken Sie täglich zwei bis drei Gläschen guten Wein.“

Vertram lächelte verständnisvoll, während

der Doktor diese Verhaltensmaßregeln gab, stimmte doch die ärztliche mit seiner Diagnose überein.

„Ich darf wohl bitten, daß Sie meine Frau wieder besuchen und ihr Befinden prüfen, Herr Doktor.“

„Heute über acht Tage werde ich hier sein!“

Als der Arzt gegangen war, sagte Vertram: „Sieh, liebe Amalie, durch das Gutachten des Arztes hast du meine Ansicht bestätigt gefunden. Es gereicht mir zur großen Veruhigung, daß er in deinem Leiden keine Gefahr für dein mit teures Leben erblickt.“

„Ach, ich fühle mich aber so sehr schwach,“

sagte sie. „Ich mag ihn nicht mehr trinken, er wickelt mich an!“

„Der Wein? Ich bitte dich bringend, ver-schmähe nicht das einzige, was dich mir zu er-halten vermag, bis die hellende Frühlingssonne dir die völlige Genesung bringt!“

„Mein, nein, Heinrich, ich kann nicht, der Wein hat einmal jelsamen, widerwärtigen Geschmack. Jedesmal, wenn ich einen Schluck gerunke, überfällt mich Fieberhize, werde ich erregt, und nachher bin ich schlaf und matt.“